

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1991-1992)
Heft: 37

Artikel: Farida Akther : schöpferische Kämpferin
Autor: Bauer, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drei Jahre lang träumte Farida Akther davon, einen Frauenbuchladen in Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesh, zu gründen. Ursprung ihres Traumes war eine Einladung in die USA. In Boston hatte sie erstmals einen feministischen Buchladen besucht und war sofort begeistert vom Konzept. «Zurück in Dhaka machte ich alle meine Freundinnen verrückt mit meiner Idee», erzählt Farida Akther, «bis ich eines Tages zufällig einen Kanadier traf, der auf der Suche nach innovativen Projekten war und sich sofort bereit erklärte, meine Idee finanziell zu unterstützen.»

Um mögliche Schwellenängste abzubauen, wurde der neue Frauenbuchladen «Narigrantha Prabartana» mit einem Sari-Verkaufsladen kombiniert, einem weiteren, von Farida Akther initiierten Frauenprojekt. Seit 1984 leitet sie die von ihr gegründete private bengalische Entwicklungsorganisation «Policy Research for Development Alternative» (UBINIG), welche sich für eine alternative Entwicklungspolitik einsetzt. Eines der Projekte von UBINIG vermittelt Dorffrauen Kredite, damit sie als Weberinnen Saris produzieren können. Den direkten Absatz und den Ausschluss der Zwischenhändler ermöglicht die mit dem Buchladen kombinierte Sari-Verkaufsstelle. «So kommen die Dorffrauen zu einem gerechten Lohn», erklärt Farida Akther, «und die Stadtfrauen zu günstigen Saris. Sie können aber auch ungestört in den Büchern schmökern oder miteinander diskutieren, denn wir haben genügend Platz dafür.»

Jeweils montags organisieren die beiden Mitarbeiterinnen des Frauenbuchladens offene Gesprächsrunden. Zwischen zehn und fünfzehn Frauen treffen sich im Laden und diskutieren darüber, was sie gerade beschäftigt. Manchmal gehe es um die Lösung sehr praktischer Fragen, berichtet Farida Akther, manchmal werde aber auch heftig über patriarchale Strukturen debattiert. Wann immer möglich beteiligt sich Farida Akther selbst an den Treffen, die sie nach den traditionellen Männergesprächsrunden «Atta» benannt hat und damit öffentlich in Frage stellt, dass Politik ausschliesslich Männersache sein.

Seit einiger Zeit gibt der Frauenbuchladen auch Frauenbücher heraus. Farida Akther war nämlich selber erstaunt darüber, wieviele Bücher von Frauen geschrieben werden, aber keine Ver-

FARIDA AKTHER



Farida Akther, Mitbegründerin des 1. bengalischen Frauenbuchladens, vor dem Zürcher Frauenbuchladen (Foto: HEKS-Fotoarchiv)

SCHÖPFERISCHE KÄMPFERIN

Klein und zierlich, im traditionellen Sari gekleidet, steht sie vor dem Zürcher Quartierzentrum Kanzlei und lächelt uns FRAZEN an. Kaum beginnt sie zu reden, versprüht sie eine unglaubliche Energie und strahlt eine grosse Faszination aus. Getroffen haben wir Farida Akther, weil sie anlässlich des Welternährungstages im Oktober des vergangenen Jahres vom HEKS in die Schweiz eingeladen worden war. Während ihres kurzen und anstrengenden Aufenthaltes war sie nicht nur bereit, uns in einem Gespräch über ihr Leben in Bangladesh und ihr Engagement in der dortigen Frauenbewegung Auskunft zu geben. Sie verfasste für uns auch einen Artikel über den Rassismus in der internationalen Frauenbewegung, den wir in der letzten Dezembernummer veröffentlichten.

leger finden. «Eines unserer ersten und erfolgreichen Bücher wurde von der Tochter eines berühmten bengalischen Schriftstellers verfasst. Die traditionellen Verleger lehnten eine Veröffentlichung solange ab, bis sie deren Herkunft erfuhren. Gekränkt und wütend zog sie daraufhin ihr Projekt zurück und gelangte auf Anraten einer Freundin an den Frauenbuchladen. Wir waren sofort bereit, ihre Gedichte zu publizieren und hatten erst noch Erfolg damit.»

In diesem Jahr gibt der Frauenbuchladen erstmals eine Frauagenda heraus, welche sich nach der bengalischen Zeitrechnung richtet. Farida Akther hat Frauen aus allen Landesteilen, aus Dörfern sowie Klein- und Grossstädten angefragt, ihre traditionellen und neueren, an die Jahreszeiten gebundenen Tätigkeiten niederzuschreiben. Damit wird die Agenda illustriert und gibt ein interessantes Bild über die Situation der Frauen in Bangladesh. Erst geplant ist ein Geschichtsbuch über die Rolle der Frauen im Befreiungskampf. «Bisher wurde systematisch verleugnet», berichtet Farida Akther empört, «dass die Frauen sich als Soldatinnen, Botinnen oder anderswie am Befreiungskampf beteiligten. In den traditionellen Geschichtsbüchern kommen wir nur als vergewaltigte Opfer vor.»

Ihre feministische Motivation führt Farida Akther vor allem auf ihre Kindheit zurück. Sie wurde 1953 geboren und verbrachte die ersten Jahre zusammen mit ihren zwei Schwestern und drei Brüdern in Pakistan. In den sechziger Jahren zog die Familie dann zurück nach Bangladesh. In ihrer Familie seien die Frauen immer stark gewesen, meint Farida Akther. Ihre Grossmutter habe die ganze Familie kontrolliert und die Frauen unterstützt. Auch sie selbst habe immer die Partei der Mutter ergriffen. Ihr Vater, ein Regierungsbeamter, setzte sich nicht nur für eine gute Ausbildung seiner Söhne, sondern auch seiner Töchter ein. So konnten sowohl ihre Schwestern als auch sie selber das Gymnasium besuchen. Ihre ältere Schwester musste auf Druck der Verwandtschaft das Gymnasium jedoch vorzeitig verlassen und heiraten. «Ich war damals in der neunten Klasse», erzählt Farida Akther, «und fand es schrecklich, was meiner Schwester passierte. Damals entschied ich mich, alles dafür zu unternehmen, um einer Heirat zu entgehen.»

Mit Hartnäckigkeit, aber auch mit ausgezeichneten schulischen Leistungen setzte sich Farida Akther durch. Ihr Vater unterstützte sie dabei und schützte sie vor dem sozialen Druck der Umgebung, bis die Verwandtschaft den von Farida Akther eingeschlagenen Weg akzeptierte. Sie studierte Ökonomie und führte nach Abschluss des Studiums verschiedene Forschungsstudien über die Situation der Frauen in ländlichen Gebieten durch. Dabei wurde sie erstmals mit der vom Norden propagierten Bevölkerungspolitik konfrontiert. Sie untersuchte die «Familienplanungskampagnen» und fand heraus, dass westliche Pharmakonzerne Dorffrauen dazu benutzten, die Dreimonatsspritze und das fünf Jahre lang wirkende Verhütungsmittel «Norplant» zu testen. Sie verfasste daraufhin zwei Zeitungsartikel, die einen riesigen Wirbel verursachten. Im ganzen Land entstanden Basisgruppen, die die Regierung schliesslich dazu zwangen, «Norplant» zu verbieten.

Bisher Individualkämpferin wurde sich Farida Akther damals bewusst, dass sie sich organisieren musste, um weitere Verbesserungen erkämpfen zu können. Sie nahm Kontakt auf mit Frauengruppen in Dhaka und beteiligte sich an der Gründung und am Aufbau des «Democratic Womens Movement» (demokratische Frauenbewegung). 1984 wurde sie erstmals ins Ausland eingeladen. Sie nahm am internationalen Tribunal zur Frauengesundheit in Amsterdam teil und konnte mit vielen andern Organisationen Kontakt knüpfen. Nur ein Jahr später gründete sie eine lokale Gruppe des internationalen Netzwerkes «Finrrage» (Internationales feministisches Netzwerk gegen Reproduktionstechnologien) und organisierte 1989 den internationalen Finrrage-Kongress in Dhaka mit.

Dem nicht genug, ist sie eine der fünf Herausgeberinnen der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift «Reproductive and Genetic Engineering: Journal of International Feminist Analysis» (zu deutsch: Reproduktionstechnologien: Zeitung internationaler, feministischer Analysen). Das Heft stösst auf grosses Interesse und wird im ganzen Land gelesen. Die Reaktionen seien beeindruckend, meint Farida Akther. An einem von der Zeitschrift organisierten zweitägigen Seminar seien zwei Rednerinnen eingeladen gewesen. Stattdessen seien 17 Frauen ans Mikrophon ge-

treten und hätten erstmals frei über ihre schrecklichen Erfahrungen mit den propagierten Verhütungsmitteln erzählt.

«Die Frauen werden von den Produzenten der neuen Reproduktionstechnologien nur ausgebeutet», kritisiert Farida Akther. «In Bangladesh haben viele Frauen zu wenig zu essen, bekommen aber statt Nahrungs- nur Verhütungsmittel. Über die Folgen und Nebenwirkungen dieser Mittel werden sie nicht oder falsch informiert.» Farida Akther lehnt technologische Lösungen in der Bevölkerungspolitik radikal ab, weil sie soziale Faktoren nicht berücksichtigen. Gentechnologie könne wohl einigen ansonsten unfruchtbaren Frauen aus den Industriestaaten Vorteile bringen. In erster Linie sei sie aber ein Machtmittel gegenüber den Ländern der südlichen Hemisphäre und Quelle erneuter ökonomischer Ausbeutung. Es ist ihr enorm wichtig, dass sich die Frauen in unabhängigen Gruppen zusammenschliessen, ihren eigenen Standpunkt erarbeiten und diesen auch politisch vertreten.

Die Bedingungen dazu sind nach Farida Akther in Bangladesh je nach Schichtzugehörigkeit der Frauen verschieden. Formal ist die Gleichberechtigung garantiert, durch das islamische Familienrecht – 83 Prozent der Bevölkerung bekennt sich zum Islam – jedoch gleichzeitig in Frage gestellt. Als am unabhängigsten bezeichnet sie die Frauen aus der dörflichen Unterschicht. Sie trügen gleichviel zum Einkommen bei wie ihre Ehemänner und hätten deshalb eine bessere Stellung als die Frauen der wohlhabenderen Bauernfamilien. «Im Rahmen einer Forschungsstudie befragten wir dörfliche Unterschichts- und Mittelklassefrauen, wie ein gebratenes Huhn unter den Familienmitgliedern aufgeteilt würde. Bei den Mittelklassefamilien, bei denen öfters ein Poulet auf dem Tisch steht, gehören Brust und Schenkel automatisch dem Mann. Der Frau bleiben lediglich die Knochen und der Hals. In armen Familien, die sich vielleicht einmal jährlich ein Huhn leisten können, wird demokratisch über die Verteilung der besten Stücke verhandelt.»

Auf der einen Seite werden die Unterschichtsfrauen brutal ausgebeutet. Wegen ihrer Armut und der fehlenden Ausbildung sind sie gezwungen, körperlich anstrengende, oftmals die Gesundheit schädigende und schlechtest bezahlte Arbeiten auszuführen.

Auf der andern Seite verfügen sie gerade wegen ihrer ökonomischen Rolle über einen grösseren Freiraum als die Mittelschichtsfrauen und somit über die Möglichkeit, patriarchale Strukturen in Frage zu stellen. «Einen Schleier zu tragen können sich in Bangladesh nur die Mittelschichtsfrauen leisten», meint Farida Akther. «Die Unterschichtsfrauen können schon den Stoff dafür nicht bezahlen.»

In den Städten sind immer mehr Frauen berufstätig. Sie lassen sich nicht mehr auf die traditionellen Frauenberufe einschränken, sondern arbeiten auch als Taxifahrerinnen oder als Sicherheitsbeamtinnen. Zwei Oppositionsparteien werden von Frauen geleitet. «Wohl sind beide in Frauenfragen nicht sehr progressiv und nur deshalb an der Macht, weil sie mit den Parteigründern eng verwandt sind», räumt Farida Akther ein. «Trotzdem haben sie eine Signalwirkung. Sie beweisen, dass Frauen über ebenso grosse Fähigkeiten verfügen wie Männer, wenn sie nur die Gelegenheit dazu bekommen.»

In ganz Asien spielen die Frauen nach Farida Akther eine entscheidende Rolle in den sozialen Bewegungen. Frauengruppen wären nicht nur in Bangladesh sehr aktiv und Trägerinnen radikaler und neuer Ideen, sondern beispielsweise auch in Indien oder den Philippinen. Sie sieht sich selbst als Teil dieser internationalen Bewegungen und räumt ihnen einen grossen Stellenwert in ihrem Leben ein. Ja, ja, meint sie lachend, ihr Tag habe manchmal schon 48 Stunden. «Ich arbeite zwar sehr hart, aber es gefällt mir. Einige meiner Freundinnen werden müde vom Nichtstun, bei mir ist es gerade umgekehrt. Mein Engagement gibt mir Befriedigung und stets wieder neue Energien. Eine Freundin meinte einmal, sie sei richtig eifersüchtig auf mich, weil ich immer so glücklich sei.» Den unerschütterlichen Optimismus gäben ihr die Leute, fährt Farida Akther fort. Sie treffe immer wieder so starke Menschen, dass sie einfach nicht aufgeben könne.

An neuen Plänen mangelt es Farida Akther keineswegs. Sie träumt von einem Frauenrestaurant in Dhaka. «Das würde mir selbst sehr gefallen. Und es wäre so wichtig, dass die Frauen einen Ort hätten, wo sie sich ungestört treffen könnten.»

Elisabeth Bauer